

Deutsch und Welsch im Raum der Weltanschauungen

Autor(en): **Hermann, Michael / Leuthold, Heiri**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **60 (2003)**

Heft 1-2: **"Zwischen Rhein und Rhone - verbunden und doch getrennt?" = "Entre Rhin et Rhône - liens et rupture?"**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-169693>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Deutsch und Welsch im Raum der Weltanschauungen

von MICHAEL HERMANN und HEIRI LEUTHOLD

Selten wird uns die kulturelle Vielfalt unseres Landes so stark ins Bewusstsein gerufen wie nach einem Abstimmungswochenende, wenn einmal mehr offenbar wird, dass politische und gesellschaftliche Fragen in den verschiedenen Landesteilen sehr unterschiedlich bewertet werden. Das Hauptaugenmerk der Analysten gilt dabei vor allem den Differenzen zwischen französischer und deutscher Schweiz, dem sogenannten «Röstigraben». Doch nicht nur zwischen den Sprachregionen gibt es einen Graben. Häufig heben sich auf Abstimmungskarten auch ländliche und städtische Regionen oder – inzwischen etwas seltener – katholisch und protestantisch dominierte Gebiete ab. In den 1990er Jahren hat sich der politische Graben zwischen Deutsch und Welsch akzentuiert. Nachdem er jahrzehntelang nur sporadisch aufgebrochen war, ist er wieder zu einem bestimmenden Faktor der eidgenössischen Innen- und Regionalpolitik geworden. In diesem Beitrag zeigen wir auf, bei welchen Themen die sprachregionale Teilung wirksam wird, welche anderen politischen Gräben dadurch überprägt werden und wie sich der «Röstigraben» über die letzten 20 Jahre verändert hat.¹

Drei grundlegende weltanschauliche Konfliktfelder

Ein statistischer Vergleich der Resultate aller eidgenössischen Volksabstimmungen zwischen 1981 und 2000 zeigt, dass die politischen Auseinandersetzungen in der Schweiz im Wesentlichen auf drei weltanschaulich und thematisch unterschiedlichen Konfliktfeldern ausgetragen werden.²

Nach wie vor eine wichtige Rolle spielt der klassische Links-Rechts-Konflikt, der in wirtschafts-, sozial- und sicherheitspolitischen Fragen immer wieder aufbricht. Die Koppelung dieser Themenbereiche ist systematisch. In Gemeinden, die bei Vorlagen zum Ausbau des Sozialstaates, des Mieter- und des Arbeitnehmerschutzes eine hohe Zustimmung ausweisen, stossen die Armee und Verschärfungen des Strafrechts auf höhere Ablehnung als anderswo.

Die zweite Konfliktlinie verläuft zwischen einer *liberalen*, weltoffen-reformorientierten und einer *konservativen*, weltverschlossen-bewahrenden Werthaltung. Sie betrifft die Debatte über die Integration des Landes in Europa und in supranationalen Organisationen, die Ausländer-, Einbürgerungs- und Migrationspolitik, sowie die Reformen des Staates und seiner Institutionen.

Das dritte Konfliktfeld schliesslich ist die Umweltpolitik im weiteren Sinne. Es umfasst nebst Anliegen zum Landschafts- und Naturschutz auch energie- und verkehrspolitische Fragen, Gentechnologie sowie Bereiche der Landwirtschafts- und der Gesundheitspolitik. Eine ganzheitliche *ökologische* Haltung steht bei all diesen Themen einer dualistischen *technokratischen* Haltung gegenüber.

Divergenzen und Gemeinsamkeiten der Sprachregionen

Betrachtet man die regionalen Unterschiede bezüglich der drei Konfliktfelder, so treten zwei Gräben besonders markant hervor: die sprachregionale Teilung einerseits und das Gefälle von Zentrum und Peripherie andererseits. Generell stimmen die Suisse Romande und das Tessin linker als die Deutschschweiz. Das heisst, die lateinische Schweiz ist insgesamt armekritischer und gegenüber staatlichen Interventionen in die Wirtschaft positiver eingestellt als der deutschsprachige Landesteil. Die vierte Sprachgruppe, die Rätoromanen, treten in keinem der drei Konfliktfelder als ideologisch geschlossene Gruppe auf und heben sich weltanschaulich nicht von den Deutschbündnern ab.

Noch deutlicher zeigt sich der «Röstigraben» bei ökologischen Themen. In der Suisse Romande haben Vorlagen zur Begrenzung oder fiskalischen Mehrbelastung des motorisierten Strassenverkehrs keine Chance und auch tier-, natur- und landschaftschützerische Anliegen finden dort eine geringere Zustimmung als in der restlichen Schweiz. In jüngster Zeit kam diese geringere Sensibilisierung der Romands in ökologischen Fragen am deutlichsten bei der Abstimmung über die Gen-Schutz-Initiative (1998) zum Ausdruck.³

Neben den systematischen Differenzen spiegeln sich im Abstimmungsverhalten auch systematische Gemeinsamkeiten der Sprachregionen. Beiderseits der Saane kommt das Gefälle zwischen dynamischen, wirtschaftlich starken Regionen im Einzugsbereich der Grossstädte und den abgelegeneren ländlichen Regionen bei den liberalen Themen zum Vorschein. Bei typisch linksliberalen Anliegen wie etwa der Gleichstellung der Geschlechter oder der Liberalisierung von Schwangerschaftsabbruch und Sexualstrafrecht führen die Kernstädte die Rangliste der Ja-Stimmen-Anteile an und in den rechtskonservativen agrarisch geprägten Regionen werden die höchsten Nein-Stimmen-

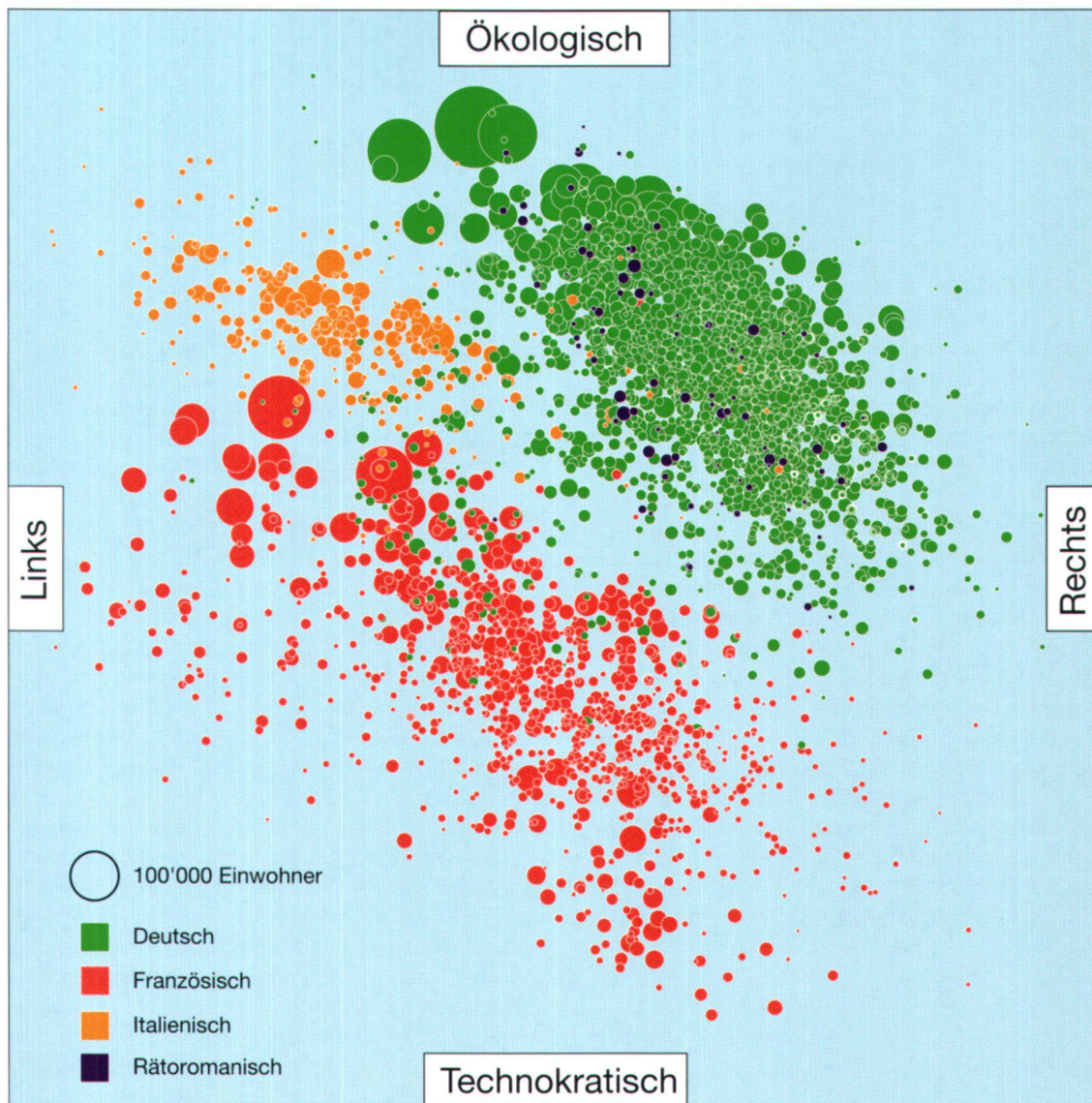


Abb. 1 Die 3000 Schweizer Gemeinden nach Sprachen im Raum der Weltanschauungen (eigene Berechnung).

Anteile ausgezählt. Dagegen stimmen bei rechtsliberalen Anliegen – es handelt sich hierbei meist um Finanzreformen (z.B. Mehrwertsteuer) oder Deregulierung der Wirtschaft – die reichen und steuergünstigen Agglomerationsgemeinden am höchsten zu und die Gemeinden der agrar-industriellen Peripherie am stärksten dagegen.

In der Öffnungsthematik wird in der Regel der Stadt-Land-Graben wirksam, wie sich einmal mehr bei der jüngsten Uno-Abstimmung (2002) herausgestellt hat. In den neunziger

Jahren wurde der Stadt-Land-Gegensatz in Öffnungsfragen jedoch häufig durch den Sprachgraben überlagert. Die Romandie stimmte insgesamt europafreundlicher als die Deutschschweiz, was sich beim Beitritt zum EWR (1992) und bei der Abstimmung über die Bilateralen Abkommen mit der EU (2000) zeigte. Aber auch bei diesen genannten Abstimmungen korrelierte der Ja-Stimmen-Anteil in beiden Landesteilen mit dem Zentralitätsgrad der Regionen.

«Röstigraben» im Wandel

In den letzten zwanzig Jahren hat sich der weltanschauliche Graben zwischen Deutsch- und Welschschweiz in dreifacher Hinsicht verändert (Abb. 2): Er wurde grösser, er hat sich qualitativ verändert und es ist eine Homogenisierung des Abstimmungsverhaltens innerhalb der Sprachregionen

Konflikt eine sprachregionale Komponente. Vor allem in der Sozial- und Wirtschaftspolitik tat sich neu ein «Röstigraben» auf (z.B. Arbeitslosenversicherung [1997], neues Arbeitsgesetz [1998], Mutterschaftsversicherung [1999]).

Der Linksrutsch der Romandie betraf weniger den Jura- oder Genf, denn diese Regionen stimmten schon seit längerem ausgesprochen links, sondern ist vor allem auf

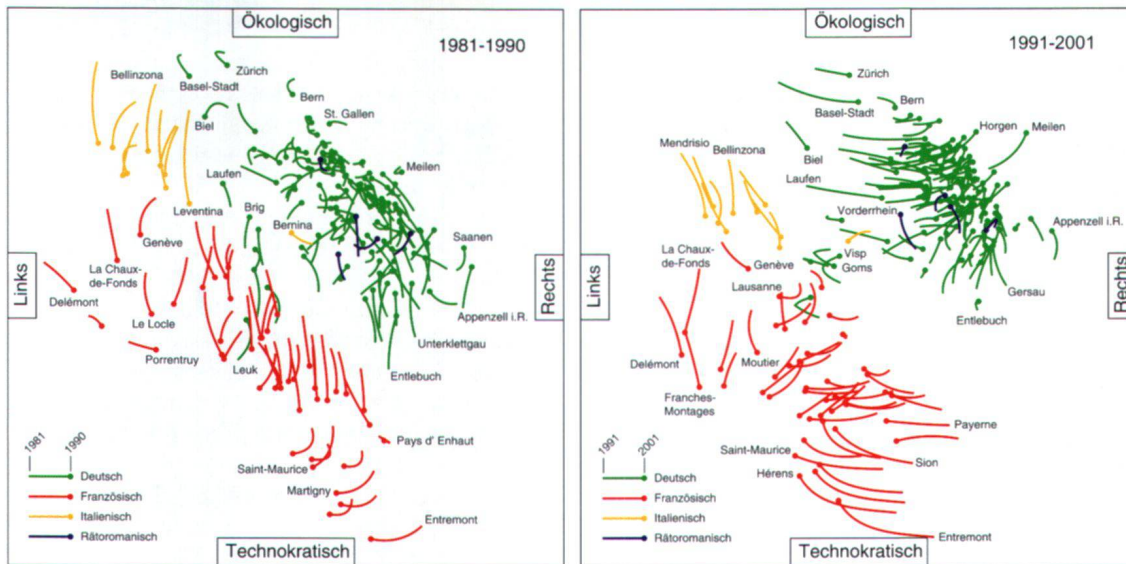


Abb. 2 Entwicklung der weltanschaulichen Gräben zwischen den Schweizer Sprachregionen von 1980 bis 2000 (eigene Berechnung).

festzustellen. Letztere betrifft die Suisse Romande stärker als die Deutschschweiz, wo der Gegensatz zwischen den linksliberalen städtischen Zentren und der rechtskonservativen Peripherie viel stärker ausgeprägt ist.

Die qualitative Veränderung setzte zu Beginn der neunziger Jahre ein. In den 80er-Jahren entzweiten vor allem ökologische Vorlagen in den Bereichen Energie, Verkehr und Landschaftsschutz die beiden Landesteile. Nach dem Ende des kalten Krieges erhielt auch der Rechts-Links-

einen Gesinnungswandel in den rechtskonservativen, bäuerlichen Gegenden im Welschland zurückzuführen wie etwa dem Unterwallis, dem Chablais, dem Cros de Vaud oder dem Vallé de la Broye. In all diesen Regionen wurden noch in den 80er-Jahren linke Anliegen wie das Rüstungsreferendum (1987), die Herabsetzung des AHV-Alters (1988) oder die 40-Stunden-Woche (1988) mit grosser Zuverlässigkeit wuchtig verworfen. In den neunziger Jahren dagegen stimmten dieselben Regionen ähnlich links wie die Städte

Basel und Zürich, welche die linksten Abstimmungsprofile in der Deutschschweiz aufweisen.

Erklärungsansätze

Der Linksrutsch der Suisse Romande und die Homogenisierung innerhalb der Sprachregionen lassen sich aus dem ökonomischen und gesellschaftlichen Strukturwandel der letzten zwanzig Jahre erklären. Die Rezession der frühen neunziger Jahre betraf die Sprachregionen in sehr unterschiedlichem Ausmasse, was sich auf die Arbeitslosigkeit auswirkte. Die Suisse Romande und der Tessin hatten 1995 doppelt so hohe Arbeitslosenraten wie die Deutschschweiz. Im Zuge des Stellenabbaus wurde die wirtschaftliche Dominanz der Deutschschweiz offensichtlich, von wo aus viele Arbeitsplätze in der Südschweiz und der Romandie kontrolliert und eben auch abgebaut worden sind.

Zur Erfahrung der wirtschaftlichen Dominiertheit kam für die Romandie die Erfahrung der politischen Dominanz der Deutschschweiz hinzu. In der wichtigen Abstimmung von 1992 über den Beitritt zum Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) tat sich der «Röstigraben» auf wie noch nie in der Nachkriegszeit. Das überzeugte Ja (72%) in den sechs Kantonen der Romandie wurde durch die Deutschschweizer Mehrheit (44% Ja) überstimmt. Die Erfahrung dieser doppelten Dominiertheit und der grosse Anklang, den gleichzeitig die neoliberalen Ideen in Zürich und in der Ostschweiz fanden, führte zur beobachteten Ausweitung des Sprachgrabens auf die sicherheits-, sozial- und wirtschaftspolitischen Themen.

Die Homogenisierung des Stimmverhaltens innerhalb der Sprachregionen hängt damit zusammen, dass in vielen Belangen die Sprachregion als Bezugsrahmen für die politische Orientierung an die Stelle des Kantons getreten ist. Einen wesentlichen Anteil an der Ausbildung von sprachregional geschlossenen Diskursen haben die Veränderungen in der Medienlandschaft. Konzentrationsprozesse liessen in beiden Landesteilen viele regionale Zeitungen verschwinden. Fernsehanstalten, deren Bedeutung ganz allgemein, besonders aber für politische Meinungsbildung zugenommen hat, gibt es nur eine pro Landesteil und diese richten ihre Sendungen auf die gesamte Sprachregion aus. Zum Abbau der regionalen Unterschiede führten aber auch die Vergrösserung der individuellen und institutionellen Aktionskreise und der Bedeutungsverlust der konfessionellen Grenzen, die quer zu den Sprachgrenzen verlaufen. Dies hatte zur Folge, dass Unterschiede zwischen den Kantonen in den Hintergrund gerückt sind, was sich in der verstärkten überkantonalen Zusammenarbeit wie etwa im Bildungswesen oder in den konkreten Fusionsplänen der beiden Kantone Genf und Waadt manifestiert. Beides wäre vor zwanzig Jahren noch undenkbar gewesen.

Ausblick: Entspannung oder Verschärfung?

Die Frage, ob es sich bei den beobachteten Veränderungen nur um eine kurzfristige Erscheinung oder um den Beginn einer dauerhaften Entfremdung zwischen Deutsch und Welsch in der Schweiz handelt, kann nicht eindeutig beantwortet werden. Gegenwärtig lassen sich sowohl Verschärfungs-, als auch Entspannungstendenzen erkennen.

Verschärfend wirken die in beiden Landesteilen anhaltende Medienkonzentration und die verstärkte Mediatisierung der Politik sowie der fortschreitende Bedeutungsverlust von kantonalen und konfessionellen Unterschieden. Eine weitere Verschärfung bewirkt die verstärkte Hinwendung der Sprachregionen zu den grossen Nachbarländern. Grenzübergreifende Kooperation im Regionalverkehr und die Rekrutierung von Arbeitskräften aus Deutschland oder Frankreich führen am Genfersee gleichermaßen zu einer stärkeren Verflechtung mit dem Nachbarland wie in Basel, in Zürich und in der Ostschweiz. Dies verändert die Wahrnehmung und den Stellenwert der nationalen Angelegenheiten nachhaltig.

Für eine Entspannung sprechen andere Indizien. Die ökonomische Situation hat sich gegenüber den neunziger Jahren in der ganzen Schweiz verbessert und die Ungleichheit zwischen Deutsch- und Westschweiz hat sich ausgeglichen. Auch in der Europapolitik ist mit dem Abschluss der «Bilateralen Abkommen» eine Entspannung eingetreten. Nicht zuletzt ist der Vormarsch der SVP in der Suisse Romande bei den jüngsten Wahlen in Genf, Freiburg und der Waadt ein Zeichen für die Normalisierung der Beziehungen zwischen den Sprachregionen. Indem die SVP auch die rechtskonservativen Kräfte in der Westschweiz bündelt, etabliert sie sich als nationale Partei. Dadurch wird eine Ethnisierung des Parteiensystems, wie sie beispielsweise aus Belgien bekannt ist, in der Schweiz verhindert und die politische Auseinandersetzung wird wieder vermehrt auf die ideologische Ebene verlagert.

Schlussbemerkung

In Abstimmungsanalysen erhält der «Röstigraben» eine besondere Beachtung, und manche sagen, er werde überbewertet. Das Argument ist nicht vollständig von der Hand zu weisen. Seine Allgegenwärtigkeit in der eidgenössischen Innenpolitik erhält der Sprachgraben nicht nur, weil er staatspolitisch von herausragender Bedeutung oder politisch besonders virulent ist, sondern auch wegen der simplen Tatsache, dass die Sprachregionen grosse zusammenhängende Gebiete sind und sich auf Karten eindrücklich abbilden lassen. Dass die Kantone, Bezirke und Gemeinden, die als Zählkreise für die Volksabstimmungen dienen, meist nach Sprachen geordnet sind, verstärkt diese Tendenz zusätzlich. Die einseitige Fokussierung auf den

«Röstigraben» versperert zuweilen den Blick auf andere weltanschauliche Gegensätze wie etwa zwischen Zentren und Peripherie, zwischen Modernisierungsgewinnern und -verlierern oder zwischen Unterschicht und Oberschicht, die auch in der Schweiz vorhanden und zum Teil sehr stark ausgeprägt sind.

Die Ausführungen in diesem Beitrag beziehen sich nur auf die Unterschiede zwischen den Sprachregionen. Eine Bewertung der Stärke des sprachregionalen Einflusses auf das Abstimmungsverhalten kann jedoch nur in der Gesamtschau aller relevanten Faktoren der politischen Mentalität erfolgen.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1, 2: Autoren.

ANMERKUNGEN

- ¹ Die hier vorgestellte Analyse stammt aus dem Nationalfondprojekt «Sozialtopologie und Modernisierung» (SOTOMO). Eine umfassendere Abhandlung der beiden Autoren über die regionalen politischen Mentalitäten in der Schweiz ist nachzulesen in: MICHAEL HERMANN / HEIRI LEUTHOLD, *Atlas der politischen Landschaften. Ein weltanschauliches Porträt der Schweiz*, Zürich 2003.
- ² Das Modell der Weltanschauungen und seine Herleitung aus den eidgenössischen Volksabstimmungen ist ausführlich beschrieben in: MICHAEL HERMANN / HEIRI LEUTHOLD, *Weltanschauung und ihre Soziale Basis im Spiegel eidgenössischer Volksabstimmungen*, in: Schweizerische Zeitschrift für politische Wissenschaften, Vol 7 (4), 2001, S. 39–63.
- ³ Detaillierte inhaltliche Angaben zu den hier angeführten eidgenössischen Volksabstimmungen können auf der Homepage der Bundeskanzlei nachgeschlagen werden: <http://www.admin.ch/ch/d/pore/va/>.

ZUSAMMENFASSUNG

Deutschschweiz und Suisse Romande lagen sich bei Volksabstimmungen seit Gründung des Bundesstaates immer mal wieder in den Haaren. In den vergangenen zwanzig Jahren hat sich dieser so genannte «Röstigraben» akzentuiert und qualitativ verändert. Der Beitrag zeigt die ideologische Komponente der sprachregionalen Teilung des Landes auf und zeichnet ihren Wandel ab.

RÉSUMÉ

Depuis la constitution de l'Etat fédéral, les votations populaires ont souvent envenimé les rapports entre Suisse alémanique et Suisse romande. Durant les vingt dernières années, le «Röstigraben» s'est accentué tout en connaissant un changement qualitatif. La contribution met en évidence les éléments idéologiques à la base de la division linguistique entre les différentes régions du pays et retrace leur mutation.

RIASSUNTO

Sin dalla fondazione dello Stato confederale, la Svizzera tedesca e la Svizzera francese hanno ripetutamente fatto delle scelte divergenti in occasione delle votazioni popolari. Negli ultimi vent'anni il cosiddetto «Röstigraben», il fossato che divide le due parti del Paese, si è accentuato ed è mutato qualitativamente. Il contributo esamina la componente ideologica della divisione linguistica-regionale del Paese e ne illustra l'evoluzione.

SUMMARY

Time and again, the German and French parts of Switzerland have found themselves in disagreement in plebiscites. In the past 20 years, this gap has become accentuated and undergone a qualitative change. The article outlines the ideological aspect of the linguistic division of the country and traces how it has changed.